

II.

Zur Geschichte der städtischen höheren Mädchenschule in der Oststadt zu Elberfeld.

Da die städtische höhere Mädchenschule in der Oststadt erst Ostern 1892 eröffnet worden ist, so würde ihre Geschichte nur die eines Jahres sein, wenn die Anstalt nicht aus einer höheren Mädchenschule entstanden wäre und von einer solchen sich abgezweigt hätte, deren Anfänge weit zurückliegen. Am 1. Oktober des Jahres 1817 gründete Ludwig Theodor Lieth auf dem früheren Rofskamp, der jetzigen Poststraße, im Seibelschen Hause nach 25jähriger anderweitiger Lehrthätigkeit eine höhere Privattöchtereschule und eröffnete den Unterricht mit 15 Schülerinnen. Im Verlauf einiger Jahre sah er sich genötigt, auf größere Räumlichkeiten Bedacht zu nehmen, und baute nun für seine Anstalt ein Haus in der Zollstraße. In diesem Hause (Zollstraße 15) hat seit jener Zeit bis auf den heutigen Tag eine höhere Mädchenschule bestanden, und die Schülerinnen der „Schule in der Oststadt“ werden noch heute in derselben unterrichtet. Am 4. Januar 1841 trat ein Mann als Lehrer in die Anstalt, der später ihr Leiter werden und ihr wie dem gesamten höheren Mädchenschulwesen überhaupt die weitgreifendsten Impulse geben sollte, der damalige Kandidat Richard Schornstein. Als die Schule am 1. Oktober des Jahres 1842 das Fest ihres 25jährigen Bestehens und das der 50jährigen Amtsthätigkeit Lieths beging, feierte der genannte Lehrer den Jubilar in einem Gedichte und leitete den Gesang einer Händelschen Cantate, der ein von einer Schülerin gedichtetes Lied als Text untergelegt war. Als Lieth sich am Anfang des Jahres 1844 entschloß, sein Amt niederzulegen, trug er der Stadt die Übernahme der Schule an. Die Stadt ging auf den Antrag ein und beschloß die Errichtung einer städtischen höheren Mädchenschule, behielt sich indessen das Recht vor, in dem einzigen Falle dieses Verhältnis wieder auflösen zu können, wenn sich nach Ablauf von 6 Jahren herausgestellt haben sollte, daß die Anstalt nicht lebensfähig sei, d. h. sich aus eigenen Mitteln nicht erhalten könne. Zum Direktor derselben wählte die städtische Schulkommission einstimmig in ihrer Sitzung vom 20. Januar 1844 den bisherigen Lehrer an der Liethschen Schule Herrn Kandidaten Schornstein. Die Anstalt trat am 4. April 1845 ins Leben und entwickelte sich auch nach der pekuniären Seite hin so günstig, daß sie nicht bloß sich selbst erhalten, sondern auch nach dem 6ten Jahre ihres Bestehens nicht unbedeutende Überschüsse aufweisen konnte. Damit war der einzige Vorbehalt gefallen, den die Stadt hinsichtlich des Fortbestehens

der Schule gemacht hatte. Die Schule verblieb als städtische Anstalt der Schulkommission unterstellt. Ein Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom Jahre 1858 ordnete das Verhältnis der Schule zur Stadt definitiv und verlieh damit ihr und ihrem Lehrkörper alle Rechte und Pflichten einer städtischen Anstalt. — Im Jahre 1854 war bereits das bisherige Schulhaus von den Erben des unterdes verstorbenen Lieth namens der Stadt gekauft und 1857 durch einen Anbau zu dem Gebäude erweitert worden, als welches es sich noch jetzt im wesentlichen darstellt. Im Jahre 1871 wurde ein schöner Spielplatz durch Ankauf eines benachbarten Gartens erworben. In dem Schulgebäude hatte auch der Direktor seine Wohnung; da aber die Schule auf 10 Klassen angewachsen war, so wurde demselben auf Antrag des Kuratoriums eine Wohnung in der Auerstraße überwiesen, und das Schulhaus ganz zu Schulzwecken bestimmt, außerdem in der westlichen Stadt ein Haus gemietet, in welchem in Parallelklassen die kleineren Schülerinnen des Stadtteiles unterrichtet wurden, denen man den weiten Weg zur Hauptschule nicht zumuten konnte. Diese Parallelklassen befanden sich in dem Hause Auerstraße 54, dem jetzigen Postamt Nr. III. Aber alle die vorhandenen Schulräume genügten dem steigenden Bedürfnisse bald nicht mehr, zumal da im Laufe der Zeit auch eine Lehrerinnenbildungsanstalt, deren erste Anfänge im Jahre 1850 liegen, aus der Schule hervorgewachsen war. Deshalb beschloß die Stadtverwaltung den Bau eines großen Schulhauses. Dasselbe wurde im westlichen Stadtteile errichtet und Ostern 1875 bezogen. In diesem Schulhause waren sämtliche Schulklassen und die Lehrerinnen-Bildungsanstalt untergebracht, mit Ausnahme der 6 Parallelklassen X—V, welche im Schulhause der Zollstraße verblieben. Hierdurch wurde dem Wunsche der Eltern des östlichen Stadtteiles entsprochen, welcher dahin ging, daß ihre jüngern Töchter einen kurzen Schulweg behielten. Der Unterzeichnete, welcher Ostern 1873 als wissenschaftlicher Lehrer in die Anstalt getreten war, erhielt 1876 in diesem Schulhause seine Wohnung, erteilte aber, mit Ausnahme von 2, später von 4 Stunden, den Unterricht im Schulgebäude des westlichen Stadtteils. Nachdem Herr Direktor Schornstein am 7. Januar 1891 das Fest seiner 50jährigen Amtsthätigkeit gefeiert hatte, über welches in der 44. Schulschrift der städtischen höheren Töchterschule zu Elberfeld Ostern 1891 ausführlich berichtet worden ist, beschloß derselbe, um seine Entlassung aus dem Amte zu bitten, erklärte sich aber bereit, es bis zum Amtsantritt seines Nachfolgers noch weiter zu verwalten.

Nun war bereits eine Schulorganisations-Kommission zu dem Zwecke zusammengetreten, über das höhere Schulwesen Elberfelds überhaupt und über die künftige Ordnung der städtischen höheren Mädchenschule zu beraten. Das Resultat der dieser Mädchenschulangelegenheit gewidmeten Beratungen teilte der Herr Oberbürgermeister Geheime Regierungsrat Jaeger der Stadtverordnetenversammlung in ihrer Sitzung vom 24. April 1891 in den Worten mit: „Die städtische Schulorganisations-Kommission schlägt Ihnen vor, eine zweite höhere Mädchenschule und zwar im Osten der Stadt zu errichten. Die Verhältnisse unserer Mädchenschule bedürfen unbedingt einer Änderung. In der jetzigen Anstalt befinden sich etwa 650 Schülerinnen, und es sind 6 Klassen in der Oststadt in der früheren Liethschen Schule, die übrigen in dem Gebäude an der Auerstraße untergebracht, woselbst sich auch die Lehrerinnen-

Bildungsanstalt befindet. Im ganzen sind 23 Klassen vorhanden, und daran 29 Lehrpersonen thätig. Wenn es bisher möglich gewesen ist, eine solch große Anstalt zu leiten, so wird das nur darauf zurückzuführen sein, daß der Herr Direktor Schornstein mit der Anstalt stetig fortgeschritten ist, daß die Schule unter seiner Leitung sich aus kleinen Anfängen zu dieser großartigen Anstalt entwickelt hat. Einem neuen Direktor wird dies zweifelsohne nicht gelingen. Es waren dies im wesentlichen die Gründe, welche Ihre Kommission zu dem einstimmigen Vorschlage veranlaßten, den Torso in der Oststadt aufzuheben und ihn durch Anfügung der noch fehlenden Klassen zu einer vollständigen 10klassigen Mädchenschule umzugestalten.“

Dieser Vorschlag der Kommission wurde von der Stadtverordneten-Versammlung angenommen. Bald darauf schritt das Kuratorium der Schule zu der Wahl der beiden Schulleiter; in seiner Sitzung vom 20. Mai 1891 wählte es zum Leiter der Lehrerinnen-Bildungsanstalt und der weststädtischen Schule den früheren wissenschaftlichen Lehrer der Schule und den derzeitigen Rektor der höheren Töchterschule in Unterbarmen Herrn Dr. Rafsfeld, zum Leiter der oststädtischen Schule den Oberlehrer der Schule Dr. Liebrecht und erteilte letzterem den Auftrag, die oststädtische zu einer vollorganisierten höheren Mädchenschule auszugestalten. Die neue Einrichtung sollte im Herbst 1891 ins Leben treten. Da aber Herr Dr. Rafsfeld seine Schule in Barmen vor Ostern 1892 nicht verlassen konnte, auch die Umänderung der Schule in der Mitte des Schuljahres Schwierigkeiten mit sich brachte, so wurde Herr Direktor Schornstein gebeten, sein Amt noch weiter versehen zu wollen, und kam dieser Bitte bereitwilligst nach. Er verwaltete seine Schule bis zum Schluß des Schuljahres in altgewohnter Umsicht und Treue, nahm am letzten Schultage von allen seinen Schülerinnen und dem ganzen Lehrkollegium, die in der festlich geschmückten Aula mit mehreren Herren des Kuratoriums sich versammelt hatten, tiefbewegten Herzens Abschied und trat in den wohlverdienten Ruhestand. Möge er denselben im Blick auf die schönen Früchte seiner Lebensarbeit noch lange Jahre im besten Wohlsein genießen!

Mit dem Scheiden ihres Direktors, der 51 Jahre an ihr als Lehrer, 47 als Leiter gewirkt hatte, zerlegte sich die Schule in zwei selbständige Anstalten, und die beiden nunmehrigen Direktoren übernahmen ihr Amt. Die feierliche Einführung derselben wurde in der Aula der weststädtischen Schule durch den Vertreter der Königlichen Regierung, Herrn Regierungs- und Schulrat Hildebrandt aus Düsseldorf am 27. April 1892 vollzogen und fand in Gegenwart des früheren Direktors, des Ersten Beigeordneten Herrn Peterson, als des Vertreters der Stadt Elberfeld, mehrerer Herren des Kuratoriums, der Direktoren der höheren Lehranstalten und in Beisein der Schülerinnen und des Kollegiums beider Schulsysteme statt. Der Herr Schulrat wies in seiner Einführungsrede auf die Bedeutung des Tages hin, der nicht nur ein neues Lehrjahr eröffne, sondern dem Schulleben, mit der Zerlegung der einen Anstalt in zwei selbständige, große Veränderungen bringe. Er gedachte zuerst des in den Ruhestand getretenen Direktors Schornstein und hob hervor, daß derselbe durch sein rastloses, einsichtsvolles Wirken die Anstalt von kleinen Anfängen zu bewundernswerter Entfaltung gebracht habe; er sprach der städtischen Verwaltung den Dank der Königlichen

Regierung aus für die Bereitwilligkeit, mit der sie zur Errichtung zweier Anstalten geschritten sei, und ermahnte die beiden Rektoren zur Einigkeit und Eintracht und zur Pietät gegen bewährte Einrichtungen. An die Überreichung der Bestallungsurkunden knüpfte er folgende Worte: „Indem ich Sie nun in Ihr Amt einweise, spreche ich kurz die Erwartungen aus, welche die Königliche Regierung an den Eintritt in Ihr Amt knüpft. Sie erwartet, daß Sie die Anstalt in denselben Bahnen leiten werden, in welchen sich die bisherige Anstalt bewegt hat. Diese hat sich fern davon gehalten, eine Fachschule, eine Gelehrtenschule sein zu wollen. Sie hat im Auge gehabt, die Schülerinnen in ihren geistigen Kräften so zu entwickeln, daß sie sich später im Leben bewähren. Sie erwartet dann von Ihnen, daß Sie ihr Amt nicht als das eines autokratischen Herrschers ansehen, sondern als eines freundlichen Führers und Beraters, der vor allen Dingen durch die Macht der überzeugenden Gründe und die Macht seines Vorbildes Einfluß zu gewinnen sucht, und daß Sie mit allem Ernste, aber auch mit liebeichem Sinne die Schülerinnen leiten werden. Es wird in unserer Zeit zu viel Gewicht auf die intellektuelle Bildung gelegt und darüber die harmonische Ausbildung des ganzen Menschen in etwa vernachlässigt. Aber nicht das Wissen an sich ist von Bedeutung, sondern die Gesinnung. Die Schule soll in erster Linie Erziehungsanstalt sein, und die beiden Hauptziele der Erziehung sind Sittlichkeit und Frömmigkeit.“ Nachdem den beiden Rektoren ihre Bestallungsurkunde eingehändigt war, sprach der stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums Herr Erster Beigeordneter Peterson etwa folgende Worte: Das Kuratorium bringe den beiden Rektoren volles Vertrauen entgegen und werde sich stets bemühen, ihnen eine treue Stütze zu sein. Die Stadt Elberfeld habe noch jederzeit bewiesen, welchen Wert sie auf die Pflege der geistigen Güter lege, und welche Opfer sie zur Förderung dieses Zweckes zu bringen bereit sei. Hierauf widmete Herr Dr. Greifenhagen dem neueintretenden Rektor Rafsfeld, Herr Grebe dem scheidenden Kollegen Liebrecht, Herr Fiedler demselben als nunmehrigen Rektor namens der Kollegien tiefempfundene, wahrhaft zu Herzen gehende Worte. Nachdem auch die beiden Rektoren gesprochen, schloß mit dem Gesange eines Chorals die erhebende Feier.

Am nächsten Tage begann der Unterricht in beiden Schulsystemen. Als der Unterzeichnete die Schulräume betrat, fand er über dem Eingang zu den Klassenzimmern in Tannengrün gekleidete Inschriften, die aus Bibelsprüchen bestanden, welche seinen Eingang segneten. Von dem Kollegium und den Schülerinnen wurde er mit dem Gesang eines Chorals in seinem Klassenzimmer, das sie freundlich und sinnig mit Blumen- und Blatterschmuck ausgestattet hatten, empfangen. Darauf begrüßte ihn die Kollegin Fräulein Wink im Namen der Schule mit erquickenden Segenswünschen, die in dem Worte wurzelten, es möge der Herr ihn mit dem ganzen Reichtum seiner Gnaden- und Liebesgaben beglücken und ihn nach Leib, Seele und Geist mit seines Geistes Kraft zu einer Gott wohlgefälligen Führung seines Amtes ausstatten. An diese Worte schloß sich ein von einer Schülerin gesprochenes Gedicht, welches die freundlichen Wünsche der Kinder ausdrückte. Nachdem der, welchem das Fest galt, seinen Dank für so viele Güte und Treue ausgesprochen, klang in dem Gesang eines Chorales die schöne Feier aus. Sie steht gleich der des Einführungs-

tages mit unverlöschlichen Zügen in seiner Seele eingezeichnet und wird ihn unablässig daran erinnern, daß sein Dank darin bestehen muß, seine Kräfte dem Dienst der Schule, der Schulgemeinde, der Stadt, dem Vaterlande freudig zu widmen. Schließlich gestattet er sich, die Gedanken, welche er hinsichtlich der Mädchennatur und Mädchenerziehung hegt, und die er bei seiner Einführung ausgesprochen hat, hier auch den Eltern seiner Schülerinnen in folgendem zu unterbreiten:

Von den schwächeren Schultern der Frau ist in den höheren Ständen, denen unsere Jugend vornehmlich angehört, die Last, Nähr- und Nutzwerte zu schaffen, im großen und ganzen gehoben, aber nicht die Mühe, diese zu verwalten und in Nahrung und Kleidung umzuwandeln. Durch ihre Hände gehen zwei Drittel bis drei Viertel des gesamten Nationalvermögens, das sie durch Sparsamkeit, Ordnungsliebe und verständigen Sinn vermehrt, durch Hang zur Verschwendung, Prunksucht und unkluges Handeln vermindert. — Dem germanischen Weibe ist noch eine zweite, ihrer Natur ebenfalls gemäße Aufgabe gestellt, die frühe Jugend unseres Volkes zu bilden und in ihr sittliche Werte zu erzeugen. Sie vermag durch weise Erzieherthätigkeit, die sie an ihren Kindern übt, den Volksbesitz an sittlichen Gütern zu vergrößern, durch unweises Gebahren ihn zu verringern. Damit die Vergrößerung des Volksbesitzes eintrete, dazu bedarf sie selbst einer sorgfältigen, auf das wahrhaft Wissenswürdige wie auf weises Handeln hingelernten Erziehung. Aus der Erkenntnis der Mädchen- natur und der Weibesstellung ergibt sich aber zugleich, daß ihre Erziehung andere Ziele zu erstreben, andere Bahnen zu wandeln hat, als die des Knaben. Während dieser angehalten wird, den spröden Stoff ringend zu bewältigen, soll jene angeleitet werden, den Ergebnissen der wissenschaftlichen Arbeit anderer ihr Interesse freudig zuzuwenden. Ihr Auge wird von den leuchtenden Bergspitzen der Erkenntnis gefesselt, das seine blickt auch in Thäler und Abgründe. Ihre häusliche Schularbeit wird eng zu bemessen sein, da sie sich auch für ihren häuslichen Beruf vorzubereiten hat, für den Knaben fehlt solche Nötigung. Aber auch die Form des Mädchenunterrichts ist eine andere, als die des Knabenunterrichts. Uns Mädchenlehrern stehen wenig Strafmittel zu Gebote: ein warnender Blick, eine leise Mahnung, eine strengere Rüge, ein eingeschriebener ernster Tadel. Das ist fast alles. Soll es genügen — und es muß genügen — dann runde sich der Unterricht jeder Stunde zum vorher wohlgedachten Kunstwerk ab, und ein wehevoller Geist verscheuche das Schweifende, Flatternde.

Doch im Leben ist das Wissen nicht die Hauptsache, sondern das Handeln. Ja, was wäre all unser Wissen, das doch im Hinblick auf das Wissensmögliche nur ein verschwindend kleines sein kann, wenn es unserm Wesen nicht einen Zuwachs, unserm Handeln nicht Kräftigung zu geben vermöchte? Doch nur eine traurige Last, an der man mühsam zu tragen hätte. Unsere Zeit leidet an Überschätzung des bloßen Wissensstoffes; es mangelt ihr an einer glücklichen Weltanschauung, in der alle Erscheinungen unserer modernen Kultur die ihnen gebührende Stelle fänden. Man fängt bereits an zu ahnen, daß der steigenden Kultur ein in gleicher Weise steigendes Glück nicht beigefügt ist, daß streng sich scheidet, was freundlich sich binden sollte, und daß die Liebe in vielen erkaltet. Eine Besserung muß hauptsächlich von der Erziehung und nicht zum mindesten von der des

weiblichen Geschlechtes ausgehen. Die Frau hat ein starkes metaphysisches Bedürfnis, einen dem Religiösen innig zugewandten Sinn, der nach Weckung und Kräftigung beharrlich verlangt und sie zu liebthätiger Wirksamkeit besonders geeignet macht. Unsere Schülerinnen gehören vielfach den vermögenden, theilweise den vermögendsten Familien an. Darum wird ihre Zeit von der Sorge um das Haus nicht ausgefüllt werden und ihnen manches zur Verfügung für andere bleiben. Was ihnen aber an überschüssiger Kraft und Zeit bleibt, das darf nicht ungenützt verschweben, sondern muß in den Dienst der Gemeinde gestellt werden zum Wohle derer, welche der Liebe und Erbarmung am meisten bedürfen, damit auch bei denen die wahre Freude einkehre, bei welchen sie sonst nicht wohnt.

Das etwa sind die Gedanken, welche dem Berichtstatter in seinem langjährigen Wirken an der höheren Mädchenschule erwachsen sind. Er fügt noch hinzu, daß er den Grundsatz des früheren Leiters der Schule, den derselbe zu betonen nicht müde wurde, auch als den seinigen bekennt: „Nur bei treuem Zusammenhalten der Eltern und Lehrenden ist die an den Mädchen geübte Arbeit der Schule erfolg- und segensreich.“ Möge das freundliche Einvernehmen, welches zwischen Eltern und Lehrern bisher bestanden hat, zu Nutz und Frommen unserer Jugend der Schule erhalten bleiben!

Liebrecht.